

Großer, Günter; Weinert, Günter

Article — Digitized Version

Verhaltens Expansion der Weltwirtschaft

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Großer, Günter; Weinert, Günter (1986) : Verhaltens Expansion der Weltwirtschaft, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 66, Iss. 1, pp. 16-19

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/136117>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

KONJUNKTURPOLITIK

Verhaltene Expansion der Weltwirtschaft

Günter Großer, Günter Weinert, Hamburg

Der ruhigere Gang der Konjunktur in den USA prägte im vergangenen Jahr auch das weltwirtschaftliche Expansionstempo. So verringerte sich der Zuwachs des realen Bruttosozialprodukts der Industrieländer von fast 5 % im Jahre 1984 auf knapp 3 % im Jahre 1985. Geht damit die Phase der Erholung bereits wieder zu Ende, oder gibt es Aussichten für eine Fortdauer der Aufwärtsbewegung?

Hatten die USA im Jahre 1984 mit einer Erhöhung der realen Inlandsnachfrage um fast 9 % und der Einfuhr um 24 % der Weltkonjunktur als „Lokomotive“ gedient, so erlahmte deren Zugkraft im Jahre 1985. Gemessen an der Entwicklung der Produktion ist der Wachstumsvorsprung gegenüber den anderen Industrieländern sogar völlig geschwunden. So nahm das reale Bruttosozialprodukt in den USA mit etwa 2½ % nicht mehr stärker zu als in Westeuropa und sogar erheblich weniger als in Japan, wengleich dort der Jahreszuwachs von 4½ % die laufende Entwicklung erheblich überzeichnete.

Symptomatisch für das Ende des amerikanischen „Wirtschaftswunders“ war auch die Wende in der Entwicklung des Dollarkurses. Hatte er im Frühjahr noch neue Gipfel erklommen, so sank sein Außenwert gegenüber den Währungen der anderen Industrieländer danach bis zum Ende des Jahres 1985 um annähernd ein Fünftel und damit wieder bis auf den Stand von Mitte 1982. Vorübergehend trugen dazu in den letzten Monaten abgestimmte Interventionen der Zentralbanken an den Devisenmärkten und gezielte Zinsanhebungen namentlich in Japan bei. Entscheidend für den Abwärtstrend aber war die Wirtschaftspolitik der USA. Während dort die Finanzpolitik keine Fortschritte bei der Verringerung des Budgetdefizits erzielte, hielt die Geldpolitik

Zins und Wechselkurs unter Druck, da die Zentralbank das Risiko eines Abgleitens in die Rezession höher einschätzte als die Gefährdung der Stabilität durch den Aufbau eines Inflationspotentials. Hochgespannte Erwartungen in die Wachstumsdynamik der USA wurden offenbar weltweit korrigiert. Wohl auch aus diesem Grund erwiesen sich Befürchtungen, daß die wechsellkurspolitischen Absprachen der Industrieländer vom September wegen einer fundamentalen Stärke des Dollars zu länger anhaltenden geldpolitischen Irritationen würden, bald als übertrieben. Es wurde indes erneut deutlich, daß die Verfolgung von Wechselkurszielen die monetäre Autonomie einengt und so nicht mit einer Politik vereinbar ist, die die Wachstumsbedingungen durch eine potentialgerechte Geldversorgung der Volkswirtschaft zu verbessern sucht.

US-Lokomotive verlor an Zugkraft

Die Abschwächung des Wirtschaftswachstums in den USA im Jahre 1985 war zu einem erheblichen Teil zyklisch bedingt. So ließ die Lagerbildung, die im vorangegangenen Jahr einem Viertel des Produktionsanstiegs entsprochen hatte, stark nach. Aber auch die gewerblichen Anlageinvestitionen stiegen erheblich langsamer. Mit dem Abklingen der Impulse, die von den Steuersenkungen und der Verbesserung der Abschreibungsbedingungen ausgegangen waren, wurden die Bremswirkungen hoher Zinsen wieder deutlicher. Relativ kräftig stieg demgegenüber noch der private Verbrauch; die Sparquote erreichte einen neuen Tiefstand. Aufgrund des hohen, erst im Jahresverlauf sinkenden Dollarkurses „versickerte“ auch bei dem schwächeren Expansionstempo ein beachtlicher Teil des Nachfrageanstiegs im Ausland. Bei abnehmender Kapazitätsauslastung in wichtigen In-

Günter Großer, 54, Dipl.-Volkswirt, ist Abteilungsleiter, Dr. Günter Weinert, 44, Forschungsgruppenleiter der Abteilung Weltkonjunktur des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg.

dustriezweigen und nicht weiter sinkender Arbeitslosigkeit erstarkten protektionistische Bestrebungen in bedrohlichem Maße.

In den anderen Industrieländern hatten die Impulse, die vom Einfuhrboom in den USA ausgegangen waren, vor allem die gewerblichen Investitionen angeregt. Dabei kamen den Unternehmen aber auch die Fortschritte zugute, die bei der Dämpfung des Lohnanstiegs erzielt worden waren. Dies galt besonders für Japan. Gleichwohl verlor dort der Aufschwung schon im vergangenen Jahr deutlich an Kraft, da die Konjunkturabkühlung in den USA und – davon beeinflusst – in einer Reihe südostasiatischer Schwellen- und Entwicklungsländer mehr als die Hälfte der Ausfuhr traf. In Westeuropa hinterließ dagegen das Abklingen der externen Anregungen aufgrund ihres hier weit geringeren Gewichts keine „Bremsspuren“ bei der Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die Auftriebskräfte, die allerdings von vornherein nicht so stark wie in Japan gewesen waren, spiegelten mehr und mehr die tendenzielle Besserung der internen Wachstumsbedingungen wider.

Unverändert hohe Arbeitslosigkeit

Während bei dem verhaltenen Produktionsanstieg die Kapazitätsauslastung in den USA und in Japan im Laufe des Jahres 1985 anscheinend nicht mehr zunahm, stieg sie in Westeuropa weiter, da sich hier der Potentialpfad als Folge langjähriger Investitionsschwäche besonders stark abgeflacht hat. Die Zahl der Beschäftigten nahm demgegenüber allgemein zu, auch in den meisten westeuropäischen Volkswirtschaften; die wichtigste Ausnahme war Frankreich, wo nunmehr Anpassungsprozesse nachgeholt werden, die die Wirtschaftspolitik zunächst zu vermeiden gesucht hatte. In vielen Ländern erhöhte sich aber auch das Angebot an Arbeitskräften weiter. Der Anteil der Arbeitslosen an den Erwerbspersonen blieb daher insgesamt unverändert hoch; er verharrte in den USA bei reichlich 7 % und in Westeuropa bei 11 %.

Der Preisauftrieb hat demgegenüber als Folge der jahrelangen Stabilisierungsbemühungen von Zentralbanken und Regierungen vielfach weiter nachgelassen. In den USA blieb er trotz der Beschleunigung des Geldmengenwachstums und der Abwertung des Dollars das ganze Jahr über moderat. In den anderen Industrieländern wurde der Stabilisierungsprozeß nun nicht mehr durch Wechselkursveränderungen gebremst, sondern unterstützt. Die Einfuhrpreise sind im allgemeinen seit dem Frühjahr gesunken, zumal die Rohstoffpreise bei dem verhaltenen weltwirtschaftlichen Wachstum nachhaltig unter Druck standen. Auf der Verbraucherstufe

waren die Teuerungsraten in den Industrieländern im Jahre 1985 mit durchschnittlich 4 % nicht mehr höher als Ende der sechziger Jahre. In der Bundesrepublik Deutschland, Japan und den Niederlanden lagen sie sogar bei nur rund 2 %. Besonders bemerkenswert war auch die Eindämmung des Preis- und Lohnauftriebs in Dänemark und Frankreich.

Wirtschaftspolitik und Wechselkurse

Das Abrücken der USA vom wechselkurspolitischen „benign neglect“ im vergangenen Herbst entsprang nicht zuletzt der Befürchtung, daß andernfalls der innenpolitische Druck zur verstärkten protektionistischen Abschottung unwiderstehlich würde. Unter diesem Aspekt wirkten Devisenmarktoperationen und die auf Senkung von Zins und Wechselkurs gerichtete Geldpolitik Hand in Hand. Eine Fortführung dieses Kurses über einen längeren Zeitraum müßte allerdings Inflationserwartungen schaffen. Das gilt namentlich dann, wenn den Beschlüssen des Kongresses zur Konsolidierung der Staatsfinanzen nicht bald konkrete Maßnahmen folgen. Denn anhaltende, überhöhte Staatsdefizite und allzu rasches Geldmengenwachstum sind die klassische Keimzelle eines inflatorischen Prozesses. Angesichts dieser Gefahr, die auch die angestrebte „weiche Landung“ des Dollars in Frage stellt, ist damit zu rechnen, daß die amerikanische Zentralbank im Laufe des Jahres 1986 auf einen weniger expansiven Kurs bedacht sein wird. Er braucht nicht mit einem Wiederanstieg des Zinsniveaus verbunden zu sein, wenn zugleich glaubwürdige Ansätze zum Abbau des Budgetdefizits Erwartungen auf eine Zinssenkung begründen. Die Zwänge, zu einer derartigen wirtschaftspolitischen Strategie überzugehen, werden ständig stärker; allerdings üben die Ende des Jahres anstehenden Zwischenwahlen in den USA offenbar einen lähmenden Einfluß auf die finanzpolitischen Entscheidungsträger aus.

Bei einem voraussichtlich zur Schwäche neigenden Dollar werden für die Zentralbanken der übrigen Industrieländer Wechselkursrücksichten wohl in den Hintergrund treten. Die vorherrschenden Zielsetzungen lassen erwarten, daß zumeist ein Kurs stetigen, stabilitäts- und potentialgerechten Geldmengenwachstums angestrebt wird. Eine Umorientierung in diese Richtung ist besonders dringlich für Japan, wo die wechselkursorientierte Anhebung der Zinsen während der letzten Monate die Inlandsnachfrage zu einer Zeit dämpft, in der die Zunahme der Ausfuhr bereits zum Stillstand gekommen ist. In den westeuropäischen Volkswirtschaften dürfte die Geldpolitik zwar verschiedentlich im Vorfeld von Leitkursanpassungen im Rahmen des Europäischen Währungssystems verstärkt außenwirtschaftli-

chen Einflüssen unterliegen, aber der Grundtendenz nach kann mit einer angemessenen Geldversorgung und leicht nachgebenden Zinsen gerechnet werden. Die Finanzpolitik wird diese Entwicklung zumeist mit Konsolidierungsbemühungen unterstützen, wenngleich die Staatsdefizite vielfach noch hoch bleiben, insbesondere in Italien. Andererseits wird in einer Reihe wichtiger Länder auch unter Aufrechterhaltung des Konsolidierungsziels Spielraum gesehen, die Angebotsbedingungen durch Steuersenkungen zu verbessern.

Mäßiger Produktionsanstieg in den USA

Trotz der bisherigen expansiven Geld- und Finanzpolitik werden in den USA Nachfrage und Produktion im Jahre 1986 nur in mäßigem Tempo steigen. Ausschlaggebend dafür ist vermutlich der immer noch ungewöhnlich hohe Realzins, der z. B. bei langfristigen Staatsanleihen an der Jahreswende reichlich 6 % betrug. Offensichtlich verdrängt dort der zinsrobuste Staat nunmehr private Investoren. Jedenfalls zeichnet sich eine Stagnation der gewerblichen Anlageinvestitionen ab, und auch der Wohnungsbau wird sich wohl trotz des bisherigen Zinsrückgangs nicht nennenswert beleben. Der private Konsum wird sich – bei vermutlich kaum noch sinkender Sparquote – voraussichtlich langsamer als bisher erhöhen. Insgesamt dürfte die Inlandsnachfrage schwächer zunehmen. Die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit amerikanischer Produzenten durch die Abwertung des Dollars wird jedoch die Ausfuhr anregen und den Einfuhranstieg dämpfen. Alles in allem ist so in den USA für 1986 ein Anstieg des realen Bruttosozialprodukts wahrscheinlich, der mit 2½ bis 3 % geringfügig höher als im Vorjahr ist.

Diese Prognose ist mit erheblicher Unsicherheit über die Finanz-, Geld- und Außenhandelspolitik in den USA belastet. Aber auch wenn eine Zuspitzung der schwellenden Probleme in diesem Jahr nicht als wahrscheinlichste Setzung anzusehen ist, so hat die übrige Welt von den USA nur noch schwache Nachfrageimpulse zu erwarten. In Japan ist hierdurch die Investitionsneigung bereits sichtlich gedämpft worden. Die beschlossenen Maßnahmen zur Verstärkung der Investitionen werden dagegen erst mit Verzögerung wirken. Die Abflachung der Ausfuhr dürfte daher mit einer eher nachlassenden Expansion der Inlandsnachfrage zusammentreffen, und der Zuwachs des realen Bruttosozialprodukts wird wahrscheinlich im Jahre 1986 mit 3 bis 3½ % nur noch wenig größer als in den anderen Industrieländern sein.

Mehr Investitionen in Westeuropa

In Westeuropa, das nicht so stark wie Japan vom Aufschwung in den USA profitiert hatte, wird nun auch das

Nachlassen der externen Anregungen nicht so spürbar. Vor diesem Hintergrund wird die tendenzielle Verstärkung der heimischen Nachfrage ausreichen, um eine Verlangsamung des verhaltenen Konjunkturanstiegs zu vermindern. Entscheidend dafür ist die Festigung der Investitionsneigung als Folge der verbesserten Ertragslage der Unternehmen. Aber auch der Wohnungsbau und der öffentliche Bau werden wohl in der Regel zumindest nicht weiter schrumpfen, und der private Konsum wird unter dem Einfluß von konjunkturellen Einkommensimpulsen, Preisberuhigung und verschiedentlich auch fiskalischen Anregungen beschleunigt steigen. Insgesamt wird sich das reale Bruttosozialprodukt in Westeuropa, wie in den beiden Vorjahren, im Jahre 1986 wahrscheinlich um 2½ % erhöhen.

Die Produktion wird so in diesem Jahr in den wichtigsten Industrieländern in ähnlichem Tempo zunehmen; die Wachstumsrate des zusammengefaßten Bruttosozialprodukts wird voraussichtlich wie schon im Jahre 1985 knapp 3 % erreichen. Damit verspricht 1986 das vierte Jahr eines deutlichen Produktionsanstiegs zu werden. Vor diesem Hintergrund ist es um so bemerkenswerter, daß der Preisanstieg wahrscheinlich relativ mäßig bleibt. Für die westeuropäischen Volkswirtschaften insgesamt wird die Teuerungsrate des privaten Verbrauchs in diesem Jahr mit durchschnittlich 4 % nicht mehr höher sein als in den USA. Andererseits ist das Wirtschaftswachstum in den Industrieländern weiterhin zu schwach, um die Beschäftigung stärker steigen zu lassen als das Arbeitskräfteangebot. Die Arbeitslosigkeit wird sich daher wohl kaum nennenswert vermindern.

Entwicklungsländer im Schatten

Der Welthandel wird bei dem moderaten Nachfrageanstieg in den Industrieländern nur langsam zunehmen; der Zuwachs wird real wohl ebenso gering sein wie im Jahre 1985, als er etwa 3 % betrug. Den Anregungen, die vor allem von Westeuropa ausgehen, wird eine weitere Einschränkung der Einfuhren in Erdölexportländern gegenüberstehen, da sie ihre Bezüge der erneuten Verringerung der Ausfuhrerlöse anpassen dürften. Die anderen Entwicklungsländer werden, bei erheblichen Unterschieden von Land zu Land, die Einfuhr insgesamt voraussichtlich nur noch wenig erhöhen. Ihre Importfähigkeit wird ebenfalls dadurch beeinträchtigt, daß bei dem verhaltenen weltwirtschaftlichen Wachstum die Nachfrage nach ihren wichtigsten Ausfuhrerzeugnissen, nämlich Rohwaren, kaum zunimmt. Überdies schlägt sich für diese Länder die Abwertung des Dollars bei der vorherrschenden Struktur von Aus- und Einfuhren offenbar zunächst in einer Verschlechterung

KONJUNKTURPOLITIK

der Terms of Trade nieder. Insgesamt dürften die Leistungsbilanzdefizite der Entwicklungsländer im Jahre 1986, wie schon im Vorjahr, auch bei nur geringer Erhöhung der Importe etwas steigen. Trotz des Rückgangs der Zinssätze auf den internationalen Finanzmärkten wird so die Eindämmung der Verschuldungskrise schwierig bleiben, zumal mit der Verlängerung der „Durststrecke“ die Widerstände gegen wirtschaftspolitische Auflagen zur Durchsetzung weiterer Stabilisierungs- und Anpassungsmaßnahmen zunehmen.

Weiterhin gedrückte Öl- und Rohstoffpreise sind sicherlich eine stabilitätspolitische Entlastung für die Industrieländer. Für die westeuropäischen Volkswirtschaften und Japan, deren Währungen sich gegenüber dem Dollar aufwerten, geht diese Entwicklung zugleich mit einer erheblichen Verbesserung der Terms of Trade einher, d. h. einem Realeinkommensgewinn. So willkommen indes diese Effekte für das einzelne Land erscheinen mögen, so wenig sind sie eine Stütze für die Weltkonjunktur, denn den Gegenposten bilden die Einkommensverluste und zusätzlichen Leistungsbilanzdefizite der Erdölexport- und Entwicklungsländer. Anders als früher aber schlägt dies, wie sich zeigt, aufgrund der angespannten Zahlungsbilanzsituation vieler von ihnen

schon kurzfristig auf ihre Einfuhr und damit wiederum auf Produktion und Einkommen in den Industrieländern durch.

Weltkonjunktur bleibt labil

Alles in allem befindet sich die Weltwirtschaft nach wie vor in einer labilen Verfassung, und für die Wirtschaftspolitik behält die nachhaltige Besserung der Wachstumsbedingungen über das Erreichte hinaus Priorität. Die hohen Realzinsen, die offenbar in besonderem Maße einer Entfaltung größerer Dynamik entgegenstehen und die auch die Verschuldungskrise verschärfen, sind nicht zuletzt dadurch bedingt, daß nach wie vor in vielen Industrie- und Entwicklungsländern ein erheblicher Teil der gesamtwirtschaftlichen Ersparnis über die Finanzierung staatlicher Konsum- und Transferausgaben einer produktiven Verwendung entzogen wird. Auch dabei spielen die USA aufgrund ihres ökonomischen Gewichts eine herausragende Rolle. Die Hemmnisse auf dem Wege zur Konsolidierung sind indes nur ein besonders markantes Beispiel dafür, daß die weltweit über lange Zeit hinweg entstandenen Fehlentwicklungen auch nur in einem mühsamen, langwierigen Prozeß beseitigt werden können.

Kennzahlen zur Weltkonjunktur

	Reales Bruttosozialprodukt (Vorjahresvergleich in %)				Verbraucherpreise (Vorjahresvergleich in %)				Wechselkurse ¹ (Vorjahresvergleich in %)		Arbeitslosen- quoten ²	
	1976 bis 1983 ^a	1984	1985 ^b	1986 ^b	1976 bis 1983 ^a	1984	1985 ^c	1986 ^b	Dez. 1984	Dez. 1985	1984	1985 ^d
USA	2,3	6,6	2,5	3,0	8,0	4,3	3,5	4,0	10,2	-13,1	7,5	7,2
Kanada	2,4	5,0	4,0	3,0	9,1	4,3	4,0	3,5	-2,9	-9,8	11,3	10,5
Japan	4,4	5,1	4,5	3,5	5,2	2,2	2,0	2,0	1,8	10,8	2,7	2,6
Westeuropa ³	2,0	2,4	2,3	2,5	10,0	6,2	5,4	4,0	-	-	10,5	10,8
Belgien	1,8	2,2	1,5	2,0	7,0	6,3	5,0	3,5	0,5	2,0	12,4	11,6
BR Deutschland	2,2	2,7	2,5	3,0	4,4	2,4	2,0	2,0	-1,4	5,4	8,1	8,2
Dänemark	2,2	4,0	2,5	3,0	10,1	6,3	4,5	2,5	0,1	2,8	10,0	9,0
Finnland	2,9	2,9	3,5	2,5	10,4	7,1	6,0	5,0	-2,5	3,6 ^e	6,2	6,4
Frankreich	2,4	1,6	1,0	2,0	10,9	7,3	6,0	4,0	-1,8	5,5	9,9	10,3
Großbritannien	1,5	2,4	3,5	2,5	12,1	5,0	6,0	4,0	-9,3	5,0	11,4	11,9
Italien	2,2	2,6	2,0	2,5	16,3	10,8	9,0	7,5	-3,2	-6,3	10,4	10,6
Irland	3,5	4,4	2,5	2,5	14,8	8,6	5,5	5,0	1,4	3,1	16,0	17,2
Niederlande	1,4	1,7	2,0	2,0	5,7	3,3	2,5	1,5	-1,6	4,3	14,4	13,4
Norwegen	3,6	3,8	4,0	4,0	9,4	6,2	5,5	5,0	-4,4	-0,7	3,3	2,7
Österreich	2,5	2,2	3,0	2,5	5,2	5,6	3,0	2,5	-0,2	2,9	4,5 ^f	4,7 ^f
Schweden	1,2	3,0	2,0	2,0	10,3	8,0	7,5	5,5	1,6	-2,3	3,1	2,8
Schweiz	1,2	2,0	3,5	3,0	3,3	2,9	3,5	2,0	-4,2	3,0	1,1	1,0
Spanien	1,7	2,3	2,0	2,5	16,7	11,3	8,5	6,0	0,0	-1,9 ^g	20,1	21,4
OECD-Länder insgesamt ³	2,5	4,6	2,8	3,0	8,4	4,7	4,0	3,7	-	-	8,1	8,1

¹ Außenwert der Währung; Gewichtung nach Außenhandelsverflechtung. ² In Prozent der zivilen Erwerbspersonen. ³ Gewichtung nach Bruttosozialprodukt bzw. privatem Verbrauch bzw. Erwerbspersonen 1982; Summe der aufgeführten Länder. ⁴ Durchschnittliche jährliche Veränderung.

^b Schätzung bzw. Prognose; Länderangaben auf halbe Prozente gerundet. ^c Teilweise geschätzt; Länderangaben auf halbe Prozente gerundet.

^d Teilweise geschätzt. ^e Oktober. ^f In Prozent der Arbeitnehmer.

Quelle: OECD, IWF, Deutsche Bundesbank, andere nationale Statistiken; ergänzt durch eigene Schätzungen und Prognosen.